Mausoleum oder Lesesaal?

Zu den Essays III (1926-1933) der GKFA (S. Fischer Verlag)

Thomas Mann hat in München kein Haus (wenn man vom Zimmer der Familie Mann im Hildebrandhaus mit dem Literaturarchiv Monacensia einmal absieht). Dafür wächst seit einem Vierteljahrhundert in vielen Häusern nicht nur in München ein stattliches Buch-Mausoleum für Thomas Mann heran – in Form der auf 38 Bände angelegten Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe (GKFA). Hier wird das Werk des Nobelpreisträgers, wie Arno Schmidt sagen würde, trefflich »eingesargt«. Mit jeweils einem Text- und einem Kommentarband ist die Abteilung der Romane und Erzählungen (12 Bände) von *Buddenbrooks* bis *Felix Krull* bereits abgeschlossen. Offen sind dagegen die Reihen der Essays, Briefe und Tagebücher. Von den acht geplanten Brief-Bänden sind erst drei erschienen (1899-1932), und von den zehn geplanten Bänden der Tagebücher noch kein einziger. Nicht viel anders ist es bei den auf sieben Bände angelegten Essays.

Zwischen 2002 und 2009 erschienen die Doppelbände Essays I (1893-1914), II (1914-1926) und VI (1945-1950), gefolgt 2015 von den *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Mit einem zeitlichen Abstand von 23 Jahren zu Essays II liegt nun seit Ende Mai 2025 der Doppelband 16, herausgegeben von Friedhelm Marx, mit den Essays III (von Juni 1926 bis Februar 1933) vor, der Textband 1330 Seiten, der Kommentarband 1720 Seiten, zusammen erhältlich für € 348. »Wer soll das bezahlen, wer hat das bestellt?«, heißt es in einem rheinischen Karnevalsschlager. Wir fragen: »Wer soll das denn lesen?«, und geben eine Antwort.

Es ist vielfach bedauert worden, dass Thomas Mann seine Tagebücher der Jahre 1922 bis 1932 im kalifornischen Exil verbrannt hat. Mit den hier selten vollständig versammelten Essays der Zwanziger und frühen Dreißiger Jahre lässt sich dieser Verlust mehr als verschmerzen. Wir können einem publizistischen Tagwerk zusehen, das sich auf 14 (!) Seiten des Inhaltsverzeichnisses zwischen großen programmatischen Einlassungen und kleineren Empfehlungen ausbreitet. Große Reden wie die von »Lübeck als geistige Lebensform« (1926) und die politisch brisante »Deutsche Ansprache. Appell an die Vernunft« in Berlin (1930) stehen neben kleineren Grabreden für Freunde wie Berthold Litzmann (1926) und Angehörige wie die Schwester Julia (1927).

Thomas Manns politisches Agieren zwischen dem Einsatz für Paneuropa, dem mehrfach geäußerten Bekenntnis zur Demokratie und dem Aufruf vom August 1932 an die Reichsregierung »Was wir verlangen müssen«, um der »Volkskrankheit« Nationalsozialismus endlich Einhalt zu gebieten (was dem Autor ein erstes verbranntes Buch, ein Exemplar der *Buddenbrooks*, in sein Sommerhaus in Nidden an der Ostsee eintrug!) steht im Kontrast zur mehrfachen Abwehr derjenigen kampagnenartigen publizistischen Angriffe, die sein Bekenntnis zur Republik besonders in München auslöste.

Kleinere Beiträge wie das Engagement für den Film, für den Schutzverband Deutscher Schriftsteller, für junge Kollegen werden immer wieder abgelöst von größeren Bekenntnissen wie die zu Sigmund Freud (1929) und Heinrich Mann (1931). Als Buch im Buch lassen sich die mehr als 50 Seiten »Lebensabriß« (1930) lesen, diese kleine Autobiographie, die aus Anlass der Verleihung des Nobelpreises für Literatur entstand. Auch die beiden Goethe-Reden 1932 wirken im zeitlichen Zusammenhang besonders frisch.

Der Kommentar zieht erfreulicherweise auch einige Bände der *Thomas-Mann-Schriftenreihe* des Thomas-Mann-Forums München e.V. heran, so anlässlich einer merkwürdigen Brief-Parodie, der Arbeit Thomas Manns im Literaturbeirat der Stadt München und der Grabrede auf die Schwester Julia. Überhaupt kommt, zwangsläufig, bis zum Beginn des Exils im Februar 1933 viel Münchnerisches vor, und der Forschungsstand wird erfreulich aktualisiert. Angesichts der verlorenen Tagebücher ist diese Ausgabe eine willkommene Rekonstruktion von Thomas Manns fast tagtäglichem Einsatz für die gefährdete Demokratie seiner Zeit. Und für uns heute verwandelt dieser neue Doppel-Baustein das Thomas-Mann-Mausoleum in einen willkommenen Lesesaal. Man lese und studiere den dicken Band, am besten Tag für Tag.

Dirk Heiße